

Sandstein des Würzburger Schlosses macht dasselbe zum schönsten Monumentalbau fürstlicher Residenzen. — Auf Seite 135 bedurfte der Satz: „Ringsum standen in Form eines Rechtecks Säulen“ (beim griechischen Tempel) einer Einschränkung, man unterscheidet ja auch den Prostulos und Amphiprostulos. Auf Seite 136 werden die drei griechischen Baustyle für bestimmte Gottheiten beansprucht, aber die Denkmale lassen sich in die beliebte Bestimmung nicht einreihen. So waren auf der Akropolis von Athen zwei Tempel der einen Athene geweiht: der schönste dorische (Parthenon) als Festtempel und der schönste jonische („Erichtheion“) als Cultustempel, während in der Stadt der korinthische (und zugleich größte griechische) Tempel dem Zeus Olympios galt. — Seite 224: Zwischen den beiden Namen Ballade und Romanze herrscht allerdings ein immerwährendes Schweben. Ich möchte aber lieber nach dem Inhalte als nach der Form den Unterschied bestimmen. Die Romanze (romantische Erzählung, ursprünglich jede in romanischer Sprache verfaßte Erzählung) nimmt ihren Stoff aus der Romanistik. Deswegen nannte Schiller seinen „Kampf mit dem Drachen“ eine Romanze. Auch bedarf die Ballade nicht „der musikalischen Begleitung“. Die poetische Erzählung und die Legende sollten nicht in eine Anmerkung verwiesen sein. — Mißverständlich ist die Stelle (S. 235—6): „In den Dichtungen der Alten bestehen die Chöre aus einer Anzahl von Personen beiderlei Geschlechtes“. Denn beim griechischen Drama spielten in Athen nur Männer und Jünglinge. — Durch Seite 303 könnte der Ungar Liszt als Deutscher aufgefaßt werden. — Bei der Charakterisierung der Werke Wagners (S. 309) ist die allzu große Ausdehnung (fünf Stunden dauert manchmal eine Aufführung) zu verwerfen. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“.

Kegensburg.

Professor Anton Weber.

- 15) **Die Gesellschaft.** Populäre Abhandlungen von P. Georg Freund C. Ss. R. 1897. Alphonius-Buchhandlung, Münster i. W. (185 Seiten.) Preis M. 1.20 = fl. —.72, geb. M. 2. — = fl. 1.20.

In dem vorliegenden Büchlein bietet der in der katholischen Welt wohlbekannte Verfasser eine populäre Darstellung der wichtigsten Lehren über die Gesellschaft. Das Werkchen enthält folgende 8 Abhandlungen: 1. Ueber die Kirche, wo mit beredten Worten gezeigt wird, daß die Kirche ein Gotteswerk ist; 2. über den Staat: dessen Zweck, verschiedene Entwicklungsformen, und besonders das richtige Verhältnis zwischen Kirche und Staat; die alten und neuen Irrthümer (Staatsomnipotenz und völlige Religionslosigkeit) werden gebührend zurückgewiesen, auch die Schlagwörter „ultramontan“ und „clerical“ gehörig beleuchtet; 3. über die Ehe; es wird dargelegt deren Heiligkeit und Ehrwürdigkeit, Einheit und Unauflöslichkeit, ferner der Weg zu einer wahrhaft glücklichen Ehe durch eine richtige Wahl und Vorbereitung, endlich das kirchliche Urtheil über die Civilehe. Der 4. Aufsatz trägt die Ueberschrift: Der Mann: hier ist ein erhebendes Bild eines echt christlichen Mannes entworfen und anziehend geschildert, wie sich sein religiöser Sinn im häuslichen und öffentlichen Leben zeigt; besonders werden auch recht nützliche Belehrungen erteilt über das Verhalten der Presse und den Wahlen gegenüber. In ähnlicher Weise handelt der 5. Aufsatz über das Weib; er schildert das Verhalten eines tugendhaften, christlichen Weibes, einer pflichtgetreuen Gattin, Mutter und Hausfrau. Die 6. Abhandlung ist über die Jugend, nämlich über die Wichtigkeit, Gefahren und Pflichten der Jugendzeit; als besondere Zier der Jugend wird hervorgehoben die Bescheidenheit, Ehrerbietigkeit und Gehorsam gegen die Vor-

gesetzten; vor allem wird die Keuschheit in erhebenden Worten gepriesen und werden weise Rathschläge gegeben zur Vermeidung der besonderen Gefahren gegen dieselbe; auch dem katholischen Vereinswesen wird hier das Wort geredet. 7. Ueber das Gebet, als des Menschen höchste Würde, heiligste Pflicht und süßesten Trost. 8. Ueber die Arbeit; die verschiedenen Auffassungen: die alt- und neuheidnische Verachtung des Arbeiters, die socialistische Vergötterung der Handarbeit und die Lehre des Christenthums von dem Segen der Arbeit; mit schönen Worten ist dargestellt, wie Christus selber die Arbeit geachtet, wie die Kirche dieselbe geehrt und allezeit geschützt hat, wie nur „das Christenthum die Standes- und Ehrenrettung der Arbeit“. Dies ist der Inhalt des Büchleins. Die Ausführung dieser Lehren ist gut und interessant, fast durchwegs auch allgemein verständlich; die Sprache ist einfach und edel, oft sogar schwungvoll und erhaben, belebt durch anschauliche Gleichnisse und Beispiele, gekräftigt und fest begründet durch passende Worte der heiligen Schrift. In Bezug auf die Sprache sei jedoch gestattet, den Wunsch auszusprechen, daß alle Fremdwörter und fremdartigen Ausdrücke beseitigt werden; für das gewöhnliche Volk dürfen solche nicht da sein, und für Gebildetere brauchen sie nicht da zu sein: also fort damit! Ferner sind auch einige etwas zu schwierige Redefiguren angewendet worden; z. B. die Figur der Ironie und ähnliche werden oft nicht recht verstanden werden; darum müssen in einer Volksschrift solche Redeweisen einfacher gegeben werden. Trotz dieser unbedeutenden Ausstellungen ist das Werkchen gewiß geeignet zur Belehrung des Volkes, auch ist es eine gute Fundgrube für öffentliche Vorträge. Es sei recht dringend empfohlen zur allgemeinen Verbreitung!

Salzburg.

Dr. Seb. Pleyer, Spitalaplan.

- 16) **Die griechischen Apologeten der classischen Väterzeit.** Eine mit dem Preis gekrönte Studie von Dr. M. Faulhaber, Präfect im bischöflichen Knabenseminar zu Würzburg. I. Buch. Eusebius von Caesarea. Würzburg, Andr. Göbel, 1896. 8°. XI u. 134 Seiten. Preis M 1.40 = fl. —.84.

Seit einer Reihe von Jahren ist die theologische Facultät der Universität Würzburg bestrebt, in einzelnen Monographien die Geschichte der christlichen Apologie bearbeiten zu lassen. Diesem Plane verdanken nebst vorliegender Schrift noch die Arbeiten von Dr. Greg. Schmitt: Die Apologie der drei ersten Jahrhunderte (Mainz, 1890) und Dr. Ant. Seitz: Die Apologie des Christenthums bei den Griechen des vierten und fünften Jahrhunderts (Würzburg, 1895) ihren Ursprung.

Vorliegende Schrift verdient sowohl in historischer, als auch in praktisch-apologetischer Hinsicht alle Beachtung. In ersterer Beziehung zeigt sie uns in Eusebius einen genialen Mann von eifernem Fleiße, der seine auf bewunderswerter Detailarbeit aufgebauten historischen Forschungsergebnisse mit viel Geist und Geschick in den Dienst der Apologie der wahren Religion stellt. In letzterer Beziehung findet auch der Apologet unserer Tage eine reiche Fülle von noch heute verwendbarem Beweismaterial für die einzelnen Theile seines Studiums.